

Bistriker Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reihgasse Nr. 14 ausgegeben.

8. Nummer.

Bistritz, den 19. Februar 1905.

XXXIV. Jahrgang.

Aus Weiskirch.

Erhebend, rührend und feierlich gestaltete sich die Abschiedsfeier unseres hochgeehrten Herrn Pfarrers Fried. Klein aus unserer Gemeinde, in der er nahezu vierzehn Jahre als Seelenhirte gewirkt und sich bei jung und alt stets aufrichtiger Hochachtung und Wertschätzung erfreute. Seinem neuen Beruf als Wanderprediger der evang. Landeskirche N. B. folgend, verließ Herr Pfarrer Klein Montag, den 13. Februar unsere Gemeinde, nachdem sich derselbe Sonntag, den 12. Februar, von der Kanzel aus in einer ergreifend schönen Rede verabschiedet hatte. Um 9 Uhr versammelten sich sämtliche Kirchenmitglieder unserer Gemeinde im Festsaal vor dem Pfarrhause und ordneten sich dann zu einem regelrechten Zuge, mit der Schul- und erwachsenen Jugend an der Spitze, an die sich dann die Musikkapelle, das Fuhrwerk des scheidenden Herrn Pfarrers, das Presbyterium, die größere Kirchenvertretung und ungezählte Männer und Frauen angeschlossen. Und als dieser ansehnlich schöne Zug an das untere Ende der Gemeinde gelangt war, trat zunächst Rektor Skapp vor den scheidenden Seelenhirten, sprach in tief empfundenen Worten namens der Schule sein Bedauern über den Austritt des auch im Schulfach so wohl bewanderten Pfarrers dieser Gemeinde aus und dankte ihm in ergreifend schönen Worten für seine rastlose und erfolgreiche Wirksamkeit, die er als kirchlicher Schulinspektor stets befand. Sichlich gerührt, dankte der Scheidende in ebenso beredten wie tief empfundenen Worten, die die Versammlung zu Tränen rührten. Dann trat der Kirchenkurator W. Scholtes vor, hob die Verdienste des vielgeliebten und aufrichtig verehrten Herrn Pfarrers hervor, die derselbe als geistlicher Leiter und als Freund und Förderer alles Guten in dieser Gemeinde erworben. Abermals dankte der tiefgerührte Seelenhirte und wünschte der Gemeinde auch für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Unser Weiskircher Korrespondent schreibt im Zusammenhang mit dem Bericht über die Abschiedsfeier weiter: Weiskirch steht wieder vor einer wichtigen Frage, nämlich vor der Pfarrerrwahl, welche der ältere Teil des lebenden Geschlechtes nunmehr schon sechsmal lösen half. Ob es auch jetzt gelingen wird, einen solchen tüchtigen Mann an die Spitze unserer Kirchengemeinde zu stellen, wie dies gottlob bisher immer der Fall gewesen, ist eine Frage, die niemand beantworten kann. Daß wir, wenn der Tag der Wahl heranrückt, alle einmütig für den besten und tüchtigsten Kandidaten eintreten werden, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch etwas über die Neu-

bepflanzung unserer von der Reblaus und Peronospora gänzlich verwüsteten Weingärten mitteilen. Von der beabsichtigten Zusammenlegung der Weingartenparzellen haben wir wegen der Kostspieligkeit der Durchführung Abstand nehmen müssen. Viele Weingartenbesitzer erweitern ihre Weingärten durch Tausch und Ankauf der Nachbarparzellen. Der erste Schritt zur Neuanlage ist im vorigen Herbst mit dem Rigolen gemacht worden. Die Nebenbesätze für die im Frühjahr vorzunehmende Neupflanzungen sind bei Rehner und Groß in Tekendorf vorläufig in 12,000 Stück à 14 Heller bestellt worden. Die gekauften Setzlinge sollen gut bewurzelt und schon gewachsen sein.

Offenes Schreiben an die Bistriker Wochenchrift!

Bistritz, am 9. Februar 1905.

Euer Wohlgeborener, Herr Redacteur!

Wie ich aus der vorletzten Nummer Ihres geschätzten Blattes ersehe, scheinen Sie mit dem Plane, daß das in Bistritz zu erbauende Justizpalais auf die Trudenwiese gestellt werden solle, auch wenig zufrieden zu sein. Für den Fall nun, als Sie sich mit der Angelegenheit näher befassen wollten, erlaube ich mir, Ihnen meine Ansichten in der fraglichen Richtung bekannt zu geben.

Mit vollem Recht fragen Sie: „Was trägt der Justizpalais zur Verschönerung der Stadt bei, wenn derselbe auf die Trudenwiese gebaut wird?“ — Ich sage, mit vollem Recht fragen Sie, weil man sich außer der unentgeltlichen Ueberlassung dieses Bauplatzes an das Justizdar keinen anderen Grund für die Ausführung des Gerichtshofgebäudes auf diesem Plage denken kann. Wenn man aber die Lage dieses Bauplatzes und die Umstände und Schwierigkeiten in Erwägung ziehen wollte, die sich bei der Ausführung des Baues unbedingt ergeben werden, so würde die Wahl schwerlich auf diesen Platz fallen, weil man mit den Kosten, welche eine Ausbetonierung des ganzen Platzes oder eine Pilotierung der Fundamente, dann aber das Mehr an Mauerwerk in Folge der tiefen Lage dieses Platzes und endlich die Trockenlegung und Kanalisierung des ganzen Terrains bestimmt verursachen werden, ganz gut einen viel entsprechender gelegenen Bauplatz für das Gerichtshofgebäude erwerben könnte, wo daselbe auch seinen Teil zur Verschönerung der Stadt beitragen würde.

Aber auch die Stadtvertretung scheint ihre Aufgabe zu leicht aufgefaßt zu haben. Es ist richtig, 2—4000 Kronen bares Geld bilden noch keine so hohe Summe, daß man davor erschrecken müßte. Aber hat sich jemand der Mühe unterzogen, auch nur annähernd nachzurechnen, was die Straßenregulierung hier, so wie die Regulierung der ganzen Umgebung überhaupt kosten wird?

Man braucht nicht gerade Fachmann zu sein, um bei näherer Beschichtigung des fraglichen Terrains zu dem Schlusse zu kommen: daß diese so leichtlin angebotene Regulierung des besagten Bauplatzes und dessen angrenzenden Terrains zum Mindesten das Zehnfache von dem verschlungen wird, was die Stadt an barem Gelde zur Entwässerung angeboten hat. Dem wenn der Staat auf diesem Plage ein Gebäude für 7—800,000 Kronen baut, dürfte er sich schwerlich mit einem notdürftig ausgefülltem Baugrund und seiner ganz oberflächlich trocken gelegten Umgebung begnügen. Auch ganz primitiv angelegte Straßen auf diesem Terrain hätten keine Aussicht, akzeptiert zu werden, sondern man wird beanspruchen und verlangen, daß die ganze Baufläche in solidester und dauerhaftester Weise fundiert und reguliert werde, was aber alles zusammen eine ganz erhebliche Summe Geldes erfordern wird.

Den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Stadt nach zu schließen, dürfte der Bau der städtischen Wasserleitung und Kanalisierung noch für lange Zeit hinaus ein frommer Wunsch bleiben. Darum sollte ein so großes öffentliches Gebäude wie das zu erbauende Justizgebäude, wenn nur irgend möglich auf einen Platz gestellt werden, wo daselbe ohne besondere Schwierigkeiten und ohne übermäßige Kosten mit den unentbehrlichen Einrichtungen, wie solche die Wasserleitung und Kanalisierung eines solchen Gebäudes bilden, versehen werden kann. Und solche Plätze sind in Bistritz genug vorhanden, Plätze, wo nicht nur die Kanalisierung mit Leichtigkeit durchzuführen ist, sondern auch die Trinkwasserleitung sofort errichtet werden kann, da sich auf dem vom Schreiber in Vorschlag zu bringenden Terrain mehrere ergiebige Brunnenquellen mit sehr gutem Trinkwasser befinden.

Ein solcher Platz wären die am unteren Ende der städtischen Promenade hinter dem Pfarrer Schneider'schen Hause gelegenen Gärten. Die eine Seite der Promenade, die andere fast unmittelbar dem Bistritzflusse zugekehrt, während die Hauptfront des Gebäudes so ziemlich in den Mittelpunkt der Michaelisgasse zu stehen käme, so daß dieselbe vom Bahnhof aus sofort in Erscheinung treten und sich überaus vorteilhaft vom Schieferberg abheben würde. An dieser Stelle würde das besagte Gebäude der Stadt zur Zierde gereichen und es würde

FEUILLETON.

Der falsche Griff.

Von Herbert Wagener.

(Nachdruck verboten.)

Während Herman Dobler die Straße entlang ging, die zu seiner Wohnung führte, ärgerte er sich; nur ein wenig, nicht viel; großen Gemütsbewegungen war er nur in bedeutungsvollen Momenten des Lebens fähig. Und ein solcher lag hier nicht vor. Es war nur ziemlich windig und da Dobler, wie so viele Schriftsteller, einen sehr großen breitenrempigen Schlapphut trug, kostete es erhebliche Mühe, denselben durch einen gewaltigen Druck so fest auf den lockenunrahmten Kopf zu drücken, daß der Wind im Kampf mit der Klempe den Kürzeren zog. Kaum aber war dieser kurze Kampf beendet, da grüßte schon wieder einer den in dieser Straße behematenen Helden der Feder und der Held mußte abermals mit dem Gute salutieren. Das war sehr unangenehm und niemand kann es daher Hermann Dobler verdenken, wenn er etwas mißmutig gestimmt war.

Da plötzlich schwand aber sein Mißmut, sein Auge bestete sich auf ein junges, blaßes Menschenantlitz und das Blut schoß ihm jäh in die Schläfe.

Vor ihm ging ein junges Mädchen von etwa fünfzehn Jahren, sehr ärmlich gekleidet und da man im Monat Januar stand, froh die Kälte ganz erträglich. Viel konnte Dobler nicht von ihr sehen, sie ging schnell dahin, nur wenn sie an einem Bäcker, einem Wurstladen oder an einem anderen Geschäft vorüberkam, das leckere Eßwaren feilbot, wandte sie den Kopf und zeigte dem Künstlerauge Doblers ein feingegnitetes Profil von seltener Schönheit. Sehnsüchtig richtete sich ihr Blick auf die zur Schau gestellten Herrlichkeiten und es war dem hinter ihr Herchreitenden, als ob sich ein Zug stiller Trauer danach über die Züge des Mädchens legte.

Indessen, das war es nicht, was Dobler das Blut in die Schläfe trieb. Eine auffallende und beängstigende Ähnlichkeit vollbrachte das, Stirn, Nase, Wangen, der kleine, feingeschweifte Mund, das zarte, runde Kinn — das alles hatte er vor Jahr und Tag gesehen und geliebt. Und im selben Augenblick stand jene trübe Stunde vor seinem Blick, in der es damals hieß, Abschied von dem Tenebriten zu nehmen, das für ihn die Welt barg. Er war ein junger unbekannter Literat, der in schweren Stunden der Enttäuschung und Verzweiflung selbst irre daran wurde, ob er zu den Auserlesenen und Verufenen gehöre, sie die Tochter eines armen Handwerkes. Der Vater hatte sie dabei überrascht, als sie den schönen, überschwänglichen Traum ihrer jungen, keuschen Liebe träumten. Er posterte nicht, er schalt nicht. Er nickte still mit dem Kopf, als wenn er sagen wollte: „Wuß auch das noch über mich kommen? Habe ich noch nicht genug zum Tragen auf die Schulter gepackt bekommen?“

Mit schmerzlichem, zärtlichen Blick betrachtete er beide, dann nahm er sie bei der Hand und führte sie in das dürftig ausgestattete Zimmer.

„Setz Euch“, sagte er. Es klang mehr wie eine Bitte, als wie ein Befehl.

Dann sprach er ruhig und lange. Er stellte dem jungen Mann vor, wie aussichtslos die Hoffnung sei, die er und seine Lisbeth hege. Er, der Vater kämpfe mit der Not, der junge Literat sei ohne Verdienst; ein Leben voll Entbehrungen und Demütigungen, Elend und Verzweiflung stünde ihnen bevor. Und er schilderte mit so eindringlichen ruhigen Worten die ganze Summe des Unglücks, dem beide entgegen gehen wollten, daß Dobler endlich aufsprang, dem Alten die Hand schüttelte und rief:

„Halten Sie ein, bester Vater. Sie haben Recht. Ihre schlichten Worte haben mich überzeugt. Verzeihen Sie mir und verzeihe Du mir, Lisbeth, das ich mich allzulange den trügerischen Hoffnungen hingab. Dein Vater hat das Richtige

getroffen, Lisbeth. Ich gebe Dir Dein Wort zurück. Unsere Wege müssen sich scheiden.“

Der Vater schüttelte dem jungen Mann immer und immer wieder die Hand. Er dankte ihm mit Tränen in den Augen. Lisbeth stand starr und stumm da, totenbläß im Gesicht. Als Dobler ihre Hand faßte, um sie zum letzten Male an die Lippen zu pressen, da war es ihm, als berührte er einen kalten Stein.

Dann ging er und seit jener Stunde sah er Lisbeth nicht wieder. Er zog in eine andere Stadt, hier fing die Saat, die er gesät, zu reifen an und bald durfte er die reiche Ernte in die Scheune füllen. Sein Name wurde bekannt, seine Bücher gehörten zu den beliebtesten und gelesensten. Er war ein gemachter Mann. Die Türen zu den ersten Häusern der Stadt standen ihm geöffnet und er trat bald unter dem jungen reichen Damenflor die Wahl. Am Tage vor der Hochzeit stieg, als er träumend einen weiten Spaziergang machte, ein blaßes, verweintes Gesicht vor ihm auf. Es war Lisbeth. Er grüßte darüber nach und er war ehrlich genug, sich von schwerer Schuld nicht freizusprechen. Er sagte sich, das er damals allzu schnell den Kampf aufgegeben hatte, daß es sein hochstrebender Sinn, nicht die bessere Einsicht war, die ihn zum Verzicht auf den Besitz der Geliebten veranlaßt hatte. Als ihm der Vater ein Bild der Zukunft entwarf, die den jungen Leuten bevorstehe, da war es nicht die Ueberzeugung von der Erfüllung der väterlichen Prophezeiung, die ihn dazu bewog, das Band zu lösen, das ihn an Lisbeth fesselte, er fürchtete die reizlose Prosa des Alltagslebens, das Feilschen mit Frentigen und Groschen, das seine hochfliegenden Pläne beeinträchtigen würde. Und er sagte sich jetzt, am Vorabend der endgültigen Bindung an eine andere Erwählte, daß er zu leichten Sinnes gehandelt habe.

In solchen Stimmungen der Seele stellte sich dem Menschen, der so gern nach Tröstungen und Beruhigungsmitte[n] sucht, stets ein Helfer zur Seite, der solche Tröstungen und Einschläferungen zu geben weiß, wie der Arzt seine Mixturen. Drum raunte ihm eine Stimme ins Ohr, es sei ja

die Promenade wenigstens am unteren Ende einen würdigen Abschluß erhalten.

Sollten die angeführten Gärten nicht den erforderlichen Flächenraum haben, so befindet sich hinter und neben denselben unbenütztes städtisches Terrain genug, welches mit einbezogen und verbaut werden könnte.

Auch an anderen Stellen der Michaelisgasse und selbst in der inneren Stadt ließe sich ein passender Grund für das Gerichtshofgebäude ausfindig machen, der einen festen und trockenen Untergrund hat und auf dem der Justizpalast jedenfalls als Zierde dienen würde.

Ein Freund der Stadtverschönerung.

Eine Schreckensnacht auf dem Schlachtfelde.

London, 10. Februar. „Ich werde oft“, so schreibt Herr Mackenzie, der bekannte Kriegskorrespondent der „Daily Mail“, nach der schrecklichsten Szene gefragt, der ich während des furchtbarsten Krieges als Augenzeuge beigewohnt habe. Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn der ganze Krieg ist nichts weiter als eine ununterbrochene Reihenfolge von Schrecknissen der entsetzlichsten Art.

Ich war bei General Kuroki, als er schnell um Liaojang herumzukommen suchte, um General Kuropatkins Rückmarsch abzuschneiden. Wir wurden von den Russen an drei zur Verteidigung eingerichteten Hügeln aufgehalten, und da keine Zeit zu verlieren war, so begannen japanische Truppen sofort den Angriff auf diese drei Stellungen.

Die Sonne verschwand dann endgültig hinter den Bergen. Da entstand plötzlich ein Knattern, das einem durch Rauf und Bein ging. Es waren tausende von Infanteriesäulen, die mit unglaublicher Geschwindigkeit einander folgten.

noch nicht alles für ewige Zeiten aus und vorbei, es werde sich schon noch einmal im Leben eine Gelegenheit bieten, einen Teil der Schuld abzutragen, etwas des Versäumten nachzuholen.

Nach seiner Hochzeit siedelte Dobler wieder in die Stadt über, in der er die letzten Jahre seiner Jugendträume verbracht hatte.

Das grenzenlose überprudelnde Glück, vom dem er einst geträumt, fand er nicht in der Ehe. Aber er lächelte, wenn er daran dachte. Er war zu sehr Dichter, um sich zu verhehlen, daß ihm damals nur seine Phantasie das nämliche vorge spiegelt hatte.

Woher kam es nur, daß ihm jetzt wieder die alten Geschichten aufs Herz fielen, während er hinter dem Mädchen herging? Sie trug das Gesicht Lisbeths. Doch hatte er nicht tausendmal gleichgültigen Sinnes an die Jugendgeliebte ge-

und rief seinen Leuten zu: „Jetzt ist es Zeit, für euren Kaiser zu sterben!“ Ein wilder Schrei erstand in den langen Reihen, und die ganze Abtheilung rannte vorwärts.

Nachtangriffe haben an sich schon etwas Graufiges, hier schien sich aber alles Graufige aller Nachtangriffe vereint zu haben. Der Boden war schon ganz glitschig geworden von dem warmen Menschenblut, das über denselben unaufhörlich dahinfließ.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 7.

- 3. 913/905. Das Amtsblatt enthält ein Verzeichnis der Gemeinden, die bei Schneeverwehungen auf den Straßen die Arbeit zu leisten verpflichtet sind.
3. 1056/905. Vorschriften über Acetylen-Gas-Erzeugung und Verwendung.
3. 834/905. Der Zeitung „Uj-lap“ wird der Gassenverkauf bis 1. Mai l. J. gestattet.

Estras din foaia oficiosa comitatensă nr. 7.

- 913/905. Foaia oficiosa contine un conspect preste acele comune, cari sunt indatorate a presta lucru pe dramurile pline de zapada prin vifor.
1056/905. Regulament preste fabricarea gazului de acetilen si intrebuintarea aceluia.
834/905. Gazetei „Uj lap“ i se permite vndera pe strade pana la 1 Maiu a c.
1893/904. Comuna Teleiu cauta un conducator pentru birtal de acolo. Terminul e 15 Martie. Cauziunea e 2000 cor.
4235/904. Petru Cioc, care a fost intreținut in spitalul comitatens, se curenteză.
18/905. Zacharie Moroşan din Măgură şi-a perdut cartea de lucru sub Nr. 25/903.

Tagesnachrichten.

- Gottesdienst. Heute predigt in der evang. Stadtpfarrkirche Stadtpfarrer Friedrich Kramer.
Danksgiving. Herr Michael Schiffbäume und Frau widmeten statt eines verwelkenden Kranzes, zum Andenken an die im Herrn entschlafene unvergessliche Schwester, Regina Schiffbäume, 30 K in den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene. Für diese Widmung sagt gezeimenden Dank das ev. Presbyterium.
Generalversammlung. Die p. t. Mitglieder des H. Wihriger Leichenvereines werden hiemit auf Sonntag, den 26. Februar 1905, vormittag 1/11 Uhr, in den kleinen Saal des Gewerbevereinshauses zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Tagesordnung: 1. Vorlage der Rechnung

für das Jahr 1904. 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. 3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission. 4. Wahl der Protokollverifikatoren. 5. Ausschuh Antrag auf Herabsetzung der Remuneration für Vorstand und Schriftführer und auf Einstellung der Leichenwagengebühr.

Einladung. Dienstag, den 21. d. M., nachmittag um 2 Uhr findet im Kapitelsaal die ordentliche Monatsauschuh-sitzung des Wihriger landwirtschaftlichen Bezirksvereines statt, zu welcher die Mitglieder des Ausschusses, sowie auch die Vorstände sämtlicher landwirtschaftlichen Ortsvereine zu erscheinen eingeladen werden.

Unterhaltungsabend des Untervorständers Gesangsfränzchens.

Wie alljährlich im Fasching veranstaltete das Gesangsfränzchen der unteren Vorstadt auch heuer am vorigen Sonntagabend, den 11. Februar d. J., unter Mitwirkung der Militärkapelle im großen Saale des Gewerbevereinshauses einen Unterhaltungsabend, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nach einem den Abend einleitenden Marsche der Regimentskapelle, berrat der gemischte Chor die Bühne und sang Felix Mendelssohn-Bartholdy „Die Waldbogelein“ und das schwäbische Volkslied „Glückliche Jagd.“

Zwei Wühnerdiebe, die schon seit geraumer Zeit den Wühnerhöfen unserer Stadt in den Abendstunden Besuche abzuhalten pflegten, konnten am Mittwoch Abend endlich auf frischer Tat abgefaßt werden. Ein romantisches Bauerpaar hatte in einem Hause des Marktplatzes eben zwei Hennen geköpft, um mit denselben dann ungehörig und ungehört verschwinden zu können.

Feuerwehrball. Am 25. Februar l. J. veranstaltet die hiesige freiwillige Feuerwehr im großen Saale des Gewerbevereines für ihre Mitglieder, Freunde und Gönner einen Ball mit Militärmusik.

Kalikoball. Es ist uns von zuverlässiger Seite berichtet worden, daß nicht alle Herren und Damen der hiesigen Gesellschaft die an sie gerichteten Einladungen zu dem am 4. März stattfindenden „Weißen Kalikoball“ erhalten haben.

dacht, ohne daß sein Herz schneller geschlagen hätte?

Ja, das war es: hier trat in Fleisch und Blut verkörperte Erinnerung an ihn heran. Sie klopfte an die Tür seines Herzens und fragte mit leiser, aber eindringlicher Stimme, schließt da drinnen alles? Hat dir der Erfolg und der Ruhm Deines Lebens nichts anderes gebracht als daß er Dir Dein Herz zum Stein machte, und alles erstörte, was darin einst lebte, jubelte und mit bitteren, heißen Tränen weinte?

Und weiter gaukelte vor ihm, wie ein schillernder Schmetterling über farbengeschmückte Blumenbeete, das liebliche Gesicht Lisbeths, dem er folgen mußte. Ja, das war Lisbeths Tochter; einen solchen Zufall gibt es nicht, hier hatte die Natur die Züge der Mutter ihrem Kinde übertragen. Eine Täuschung war unmöglich.

Wenn sie nur nicht gar so erbärmlich gekleidet wäre, wenn nur die Sehnsucht in ihren Augen keine so große wäre, sobald ihr Blick in die lockenden Auslagen fiel. Dann hätte er sich ruhig in seinen Träumen weiter wiegen können und es wäre daraus wahrscheinlich eine neue Perle seiner Poesie, eine stimmungsvolle Novelle geworden, wie ihm unmerklich im Laufe der Jahre alles zum kritisch geprägten Objekt seiner dichterischen Arbeit wurde, was ihm das Leben an Heiterem und Ernstem zubrachte.

wird. Nur nannte man das in diesem Falle nicht „Geschäft machen“, sondern als gottbegnadeter Dichter „Kunstwerke schaffen.“

Dobler fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Sie war heiß. Schweiß stand darauf. Und wieder rief ihm eine Stimme zu: Du, der tausendmal mit Menschen, Schicksal und Leben Spiel getrieben hast, um Dir neue Altäre für Deinen Ruhm zu bauen, vor denen Dir die anderen Weibbraut streuen, wirst Du endlich gepackt von denen, die Dir bisher ein bloßer Spielball waren? Regt sich in Dir etwas? Belebt sich der kalte Stein?

„Verdammtter Hokusfokus!“ rief Dobler laut vor sich hin. „Zum Teufel mit Dir. Noch bin ich stark genug. Ich will —“

Da erstarrte ihm das Wort auf der Zunge. Das Mädchen vor ihm hatte vor einem hellerleuchteten Schaufenster, das von einer Anzahl Herren und Damen umstanden war, Halt gemacht. Sie sah aber nicht auf die in stummernden Lichterglanz erstrahenden hundert bunten Sachen, die da ausgefellt waren. Mengig blickte sie um sich, dabei das volle Gesicht dem sie Betrachtenden zuwendend.

„Lisbeth“, kam es ihm von den Lippen. Da aber sah er etwas, was ihm das Blut stürmisch zum Herzen trieb. Es war also doch noch nicht zu Stein geworden, es lebte noch, und es rebellierte so gewaltsam, daß Dobler fast zurückgetaumelt wäre.

Schüchtern vorsichtig hob sich des Mädchens Hand. Die Hand glitt tastend weiter und dann senkte sie sich in die Tasche eines schweren, kostbaren Wintermantels, den eine Dame vor ihr trug. Die Finger hatten eine Geldbörse ergriffen und hoben behutjam den kostbaren Schatz.

(Fortsetzung folgt.)

abgeschickten Einladungen nicht doch noch in diesen Tagen, eventuell auf Umwegen an die richtigen Adressen gelangen sollten — sich solche von der Vorsteherin Fräulein Bing, Ungargasse Nr. 8, abholen zu wollen. In einigen Tagen werden auch die zu den Kostümen passenden weißen Gesichtsmasken in C. W. Knopp's Bazar erhältlich sein. Da dieser geheimnisreiche Ball alleseitig Interesse begegnet, also wirklich eine frisch-fröhliche Unterhaltung zu werden verspricht, die Demaskierung außerdem mit einer kleinen Ueberraschung verbunden sein wird, so bittet, um der guten Sache willen, um einen lebhaften Besuch.

Der Ausschuss des Frauenerverbundes.

Verlobt wurden am Sonnabend den 11. d. M. der Advokaturkandidat Dr. Julius Kretschmayer mit Fräulein Frieda Groß.

Getraut wurden am 9. d. M. Georg Kreuzer, Lehrer in Heidenrod mit Fräulein Wilhelmine Regine Dengler.

Todesfälle. Am 11. Februar starb Johann Schuster, Tischlermeister, im 67. Lebensjahre, am 12. Februar Frau Rosina Hartig geb. Zinz, Privatierswitwe, im Alter von 72 Jahren und am 14. Februar Marie Louise Decani geb. Croner, Senatorswitwe, im Alter von 79 Jahren.

Aus der Presbyterialsitung vom 12. d. M., die unter dem Vorsitz des Stadtpfarrers Friedrich Kramer stattfand, wären folgende Verhandlungsgegenstände zu erwähnen. Ein Rundschreiben des Landeskonsistoriums betreffend die Vermögensverwaltung und Rechnungslegung wurde den beiden Kirchenrätern zur Antragstellung hinausgegeben und eine ständige Kontrollkommission eingesetzt. Die durch den Tod des Professors Albert Siler in Erledigung gekommene Lehrerstelle soll vorläufig suppletorisch versehen werden. Der Vorsitzende stellt den Antrag, dem Verstorbenen für seine treuen Dienste am Gymnasium, den Dank protokollarisch auszusprechen. Das Landeskonsistorium hat die Anstellung des Lehrers Gustav Frisch genehmigt. Wird zur Kenntnis genommen. Aus der Stiftung der Familie Textoris für Witwen und Waisen werden Unterstützungen verliehen an Marie Lang, Marie Siegmund, Pauline Groß und Traugott Kräumer. Für die durch die Erwählung des Predigers D. Frisch zum Pfarrer in Baiersdorf in Erledigung gekommene Predigerstelle soll der Konkurs ausgeschrieben werden. Der Oberwärtler Bruderchaft soll durch die zur Regelung der Besitzverhältnisse der Kirchenstühle eingesetzte Kommission ein Platz in der Kirche angewiesen werden.

Militärisches. Transferriert wird der Oberleutnant Richard Adler von Tepsch des 82., zugeteilt dem 44., zum 64. Infanterieregiment.

Verfessungen. Der Justizminister hat die Kanzlisten Wilhelm Vermescher beim Bistritzer Gerichtshof und Emil Kfmann beim Maßoder Bezirksgericht wechselseitig verfest.

In Hermannstadt ist am 13. d. M. der pensionierte evang. Stadtpfarrer Karl Klein gestorben.

Die „Kleine Exzellenz“ gestorben. Der große deutsche Maler und Freund des deutschen Kaisers, Adolf von Menzel, wegen seiner kleinen Gestalt im deutschen Reich die „Kleine Exzellenz“ genannt, ist am 9. d. M. in Berlin im 90. Lebensjahre gestorben. Kaiser Wilhelm ist bei dem pompösen Leichenbegängnis hinter dem Sarge geschritten.

Vom Telephon. Das Handelsministerium hat in den Gemeinden Lechnig, Szerefalva und Groß-Schogen unseres Komitates neue Municipal-Telephonzentralen errichtet.

Ein Merks für die answanderungslustige Landbevölkerung. Das Ministerium des Innern hat in Erfahrung gebracht, daß in Folge der massenhaften Auswanderung nach Nordamerika die in Newyork anlangenden Passagiere der Auswanderungsschiffe tagelang warten müssen, ehe sie von der Einwanderungskommission die Erlaubnis zum Landen erhalten. Ferner wurde in Erfahrung gebracht, daß viele unserer Auswanderer, die kontraktlich als Arbeiter engagiert sind, oder deren auf Verwandte oder Bekannte lautende Adressen nicht stimmen, auf Grund des nordamerikanischen Einwanderungsgesetzes zurückgewiesen und zur Rückfahrt gezwungen werden. Auf Grund dieser Erfahrungen hat der Minister des Innern an die Municipien ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die um Auslandsplätze nachsuchenden Personen auf diesen Umstand ganz besonders aufmerksam zu machen und den Auswanderungslustigen zur Kenntnis zu bringen, daß die Arbeitsverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika derzeit keine günstigen seien, und daß sie, falls sie dennoch auswandern sollten, großen Enttäuschungen ausgesetzt wären.

Die Gefährlichkeit ungekochter Milch, die früher auf Grund der Kochschen Forschungen über die Möglichkeit der Uebertragung der Rinderuberkulose auf den Menschen noch jüngst ziemlich allgemein angenommen wurde, wird neuerdings in ärztlichen Kreisen nicht mehr als so ganz feststehend betrachtet. Koch selbst hat bekanntlich seine frühere Ansicht widerrufen. Ein Fall, der in Paris sich ereignete, wird vielfach als Beweis herbeigezogen, wie gefährlich der Genuß nicht sterilisierter Milch ist. In einem Damenpensionat erkrankten plötzlich 12 Damen an Tuberkulose, von denen 5 starben. Da die Damen von gesunden Eltern stammten, war der Verdacht gerechtfertigt, daß eine Ansteckung durch die Nahrung stattgefunden habe. Durch das Abschachten einer Kuh, welche dem Pensionat Milch geliefert hatte, wurde dieser Verdacht beseitigt, denn das Tier zeigte Tuberkulose der Eingeweide und des Euters. Man wird diesen Vorfall nicht so verallgemeinern dürfen, daß man nun überhaupt jede ungekochte Milch für gleich gefährlich hält. Das Wichtigste bleibt immer, die milchgebenden Tiere auf ihren Gesundheitszustand zu kontrollieren. Früher wurde rohe Milch als sehr gesund empfunden und viele werden sich noch erinnern, daß man die Kuhmilch, d. h. eben erst gemolkene Milch für besonders köstlich hielt. Junge bleichsüchtige Mädchen und starkungsbedürftige Kranke gingen gleich direkt in die Kuhställe. Stammt die Milch von einer wirklich gesunden Kuh, wird sie auch un-

gekocht nicht schaden. Jedenfalls ist es aber immer von der Vorsicht geboten, doch lieber nur gekochte Milch zu genießen.

Feldgärten. Im praktischen Ratgeber wird die Frage erörtert, wie auf freiem Felde Gärten eingerichtet werden können. Gar mancher Stadtbewohner hätte gern einen kleinen Garten, findet aber keine Gelegenheit, einen solchen zu pachten. Da ist es nun viel wert, wenn ein freies Feldland zum Garten umgewandelt werden kann. — Das Wichtigste ist Windschutz. Mit Hilfe einfacher Schutzvorrichtungen hat Lehrer Philipp, der im praktischen Ratgeber seine Erfahrungen mitteilt, im Feldgarten schöne Erfolge erzielt. — Die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers ist kostenfrei zu beziehen durch das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

Das Erkennen der künstlichen Färbung von Rotweinen. Da die Fälschungen vorzüglich der Rotweine noch immer mit ungeschwächten Kräften betrieben wird, geben wir unseren Lesern einige einfache Mittel zur Erkennung künstlicher Färbung. 1.) Mischt man den Rotwein mit dem gleichen Volumen Salpetersäure von 1,5 spezifisches Gewicht, so erhält sich der Farbstoff des Weines mehrere Tage unverändert, fremde Farbstoffe: wie Fuchsin, Alizarin, Malvenfärb, Heidelbeersaft, Saft von roten Rüben, Abkochungen von Rotholz und Cochenille verschwinden schon nach einer Stunde. 2.) Fuchsin im Weine erkennt man, wenn man einige Tropfen in die Hand gießt; enthält derselbe Fuchsin, so wird nach einigen Augenblicken die Haut lebhaft rot gefärbt und diese Färbung läßt sich durch Waschen mit bloßem Wasser nicht entfernen, enthält der Wein dagegen kein Fuchsin so läßt sich der Farbstoff des Weines mit Wasser recht leicht abwaschen.

Gedenket der Vögel, für die jetzt die schlechteste Zeit gekommen ist. Der Schnee deckt alles mit einer weißen Decke zu und die armen Tierchen müssen oft bitter Hunger leiden. Die Kälte ist es nicht, welche den Vögeln was anhaben kann, sondern der Nahrungsangel. Da gedenket man ihrer, nicht nur aus Mitleid mit der darbenenden Kreatur, sondern auch weil die Vögel die besten Mitarbeiter des Landmannes und des Gartenbesizers sind, ohne die das große Heer des Ungeziefers schweren Schaden anrichten würde. Also nicht bloß Mitleid, sondern auch Klugheit gebieten es, daß man sich jetzt der hungernden Vögel annimmt. In den Gärten der großen Städte hat man aus diesem Grunde Zitterungstellen errichtet, welche vor Wind und Wetter geschützt, dem Tierchen ein „Tischlein deck dich!“ und zugleich ein schützendes Udach gewähren. Jeden Morgen wird den Vögeln hier frisches Futter gestreut, um ihnen das Leben zu erhalten und dankbar bilden dieselben die Spender aus ihren klaren Augenlein an. Diese Einrichtung in den großen Städten genügt jedoch bei Weitem nicht. Nicht oft und dringend genug kam deshalb darauf hingewiesen werden, daß ein Jeder, der nur irgend Gelegenheit hat, an dem so gering scheinenden Liebeswerke teilnehmen soll.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner) In der Berichtswoche war der Verkehr in allen Samenorten ein äußerst schleppender. Es ist somit zu erwarten, daß in den Monaten März und April der Andrang ein ganz enormer sein wird. **Rübsamen.** Die Signatur der Woche war, trotzdem von Dekonomen gar nichts angeboten wurde, ein allgemeiner Rückgang der Preise. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß die mindervertigen braunen, wie auch sehr feidehäftigen Qualitäten, ferner italienische Provenienz, welche trotz ihrer niedrigen Preise keine Käufer finden, auf den Preis der tadellosern Saaten fortgesetzt einen so starken Druck ausübten, daß die Preise gegen die Vorwoche je nach Qualität einen Rückgang von 5—10 K per 50 Kilo aufwiesen. Für Luzernsamen war mehr Interesse bemerkbar, doch ist noch so viel Material in Händen der Spekulation, daß die kleine Aufbesserung der Preise, welche anfangs der Woche bemerkbar war, sich bis Ende der Woche nicht hielt und wurden zum Schluß wieder die vorwöchentlichen Preise notiert. Die Lage für Futterrübensamen ist unverändert, die Preise blieben auf dem bisherigen Niveau. **Wicken** hatten außerordentlich starken Abfall, trotzdem Preise unverändert. Für Gräser ist es zwar noch zu früh, doch glauben wir kaum, daß in diesen ein bedeutender Abfall sein wird.

Notierungen für Rohware per 50 Kilo Basis Budapest. Weizen 70—80 K, Luzerne 50—55 K, Sparsette 10—16 K, Wicke 11 1/2—12 K, impr. Rübensamen 42 und nicht impr. Rübensamen 34 Kronen

Esel oder Hindvieh. Ein heiteres Zwiesgespräch teilt dem „Wiesbadener Tageblatt“ ein Leser mit: „Ein Knecht, der täglich mit dem Esel Milch zur Stadt fuhr, mußte eines Tages, weil der Esel erkrankte, ein Hindvieh einspannen. Dieses, weniger an die Halteplätze gewöhnt, machte dem Knecht viel Arbeit, wodurch er zwei Stunden später nach Hause kam. Der Gutsbesitzer, darüber erzürnt, machte dem Knecht grobe Vorwürfe, worauf dieser erwiderte: „Ich habe mich zu einem Esel verdingen und zu keinem Hindvieh.“

Anzeige!

Die Bistritzer Kunstmühle ist durch ihre neue Turbinenanlage in den Stand gesetzt, trotz des jetzt herrschenden grossen Wassermangels die Flachmahlerei nicht nur für die städtischen Bewohner zu besorgen, sondern auch jenen Landleuten, welche in ihren Dörfern keine Mühlen haben, ihre Frucht auf das rascheste zu vermahlen.

Erste Bistritzer Kunstmühle:

50 (1—3) Garabet, Kühnel & Laurentzi.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

sollte bei Bereitung des täglichen Kaffee-Getränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen Kathreiner und kaufe nie, was offen zugewogen wird.

Id. 1905.

Mag. Zahl 656/905.

Kundmachung.

Auf Grund des durch Seine Erzellenz, den Herrn Innerminister, mit hoher Verordnung vom 17. Jänner 1905, Nr. 2560/05 genehmigten Statutes der k. k. Freistadt Besterce über die Einhebung der Brennholzmaut sind für eingeführtes Brennholz an Stelle der in natura geleisteten Holzmaut vom 1. März 1905 an folgende Einfuhrarten bei den Mautschranken zu zahlen:

Für jeden Stoß Brennholz 10 Heller, für eine Klafter Brennholz 30 Heller, für einen großen Kastenwagen Brennholz 40 Heller.

Als Stoß wird eine Lage Brennholzscheite von ein Meter Länge, die zwischen den Seitenwänden der Fahrgelegenheit aufgeschichtet ist, angesehen.

Sollte Brennholz oder Brennmaterial in anderer Form als in ein Meter langen Scheiten eingeführt werden, so ist für eine wie immer geardete Fahrgelegenheitsladung 30 Heller zu zahlen.

Befreit von der Zahlung dieser Taxen ist jenes Brennholz und Brennmaterial, welches aus den städtischen Waldungen oder von dem städtischen Hattert in die Stadt Besterce eingeführt wird.

Derjenige, welcher sich der Zahlung der oben normierten Einfuhrarten entzieht, begeht eine Gefälligübertretung und wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Kronen bestraft.

Besterce, am 8. Februar 1905.

Der Stadtmagistrat

Sadler, Bürgermeister.

Nr. 14—1905.

Edict de licitare minuendă.

Prin acesta se aduce la cunoştinţa celor interesati, cunca in 22 Martie a. e. la 10 ore a. m. se va da in intreprindere pe cale de licitatie minmendă edificarea bisericeii celei noue in comuna Magura in localitatea şcolii confesionale din loc. Preţul clădirei este 38,103 cor. 97 fil.

Licitanţii vor avé se depună vadium legal. Planul, devisul şi spese şi condiţiunile de licitare se pot vedea in cancelaria oficiului parochial din Magura p. u. O-Radna, in orele oficióse.

Magura la 12 Februarie 1905.

Z. Bulbuc, preşedinte.

Pavel Hangea, notariu.

Gabriel Rakoczy

memb. sen.

48 (1—4)

